

Feuilleton

LITERATUR

Der Herbst beginnt im März



Cornelia Geißler beobachtet, wie der Austausch mit unseren Nachbarn flutscht.

Eine Tortengrafik erscheint auf der Leinwand im Empfangssaal der belgischen Botschaft. Sie ist simpel aufgeteilt, in drei gleich große Stücke. Mit ihr illustriert Bart Moeyaert am Dienstagabend das Konzept des Schwerpunktes für die nächste Frankfurter Buchmesse. In den Feldern steht: Gemeinsame Geschichte, die Nordsee, Dynamik. Was als Bild an der Wand ein bisschen bescheiden wirkt, kommt mit einem großen Anspruch daher.

Nach 1993 werden die Literaturen der Niederlande und Flanderns zum zweiten Mal Schwerpunkt auf der Buchmesse im Herbst sein. „Ich mag den Gedanken einer neuen Welle“, sagt Moeyaert. Der Kinderbuchautor, der kraftvolle, eigenwillige, oft auch beunruhigende Geschichten schreibt, ist künstlerischer Leiter des Gastlandtritts. Tatsächlich rollt längst eine neue Welle von Veröffentlichungen durch die Verlagslandschaft, alle des Niederländischen kundigen Übersetzer sind eingespant, 250 Übersetzungsrechte für Bücher wurden nach Deutschland verkauft.

Nun breitet sich die Welle in den Literaturhäusern und Theatern aus. Diesmal beginnt der Herbst schon im März, bei der Lit.Cologne in Köln und der Buchmesse in Leipzig. Schriftsteller kommen zum Lesen und Diskutieren. Im Juni gibt es ein Lesefest in Berlin. Das flutscht also, denn schon wurde das schöne Wort Flucht erfunden, zusammengesetzt aus den englischen Vokabeln flemish und dutch, flämisch und niederländisch.

Bart Moeyaert ist Flame, wie auch Stefan Hertmans, der gerade an der FU Berlin zu Gast war. Wer aber noch? Niederländische Autoren – von Margriet de Moor und Connie Palmen über Arnon Grünberg zu Cees Nooteboom – sind den deutschen Lesern viel geläufiger als flämische. Das soll sich nun ändern. Weil die Niederlande und Belgien das Programm jeweils zur Hälfte finanzieren, ist auch das Programm paritätisch bestückt, es sollen möglichst niederländische und flämische Autoren gemeinsam auftreten. Packte man sie in ein Tortenbild, sähe es im Grunde noch einfacher aus: halbe, halbe.

Doch an der Dreieinigkeit auf Moeyaerts Diagramm ist was dran: Die gemeinsame Geschichte verbindet die Region über die Jahrhunderte mit den Deutschen, wir alle sind Nordseeanrainer und direkte Nachbarländer und müssen künftig – das ist die Dynamik – in Europa noch enger zusammenarbeiten. So lässt sich auch das Motto des Programms für dieses Jahr aus der Torte ablesen: Dit is, wat we delen. Dies ist, was wir teilen.



Controller, Joysticks oder Tastaturen wird man bei den Spielen der Zukunft im Game Center nicht finden.

GSC

Mit den Augen Asteroiden steuern

Im Berliner Games Science Center kann man etwas über die Zukunft des Computerspiels erfahren

VON TILMAN BAUMGÄRTEL

EIN TEAM VON SPIELENTWICKLERN

Schon mal mit einem Tischtennis-Ball außerirdische Raumschiffe von Himmel geschossen? Darum geht es bei dem Computerspiel „Tischtennis mit Space Invaders“. An die Wand projiziert, sieht man eine schlichte Version des Computerspiel-Klassikers aus den 70er-Jahren, davor ein halber Pingpong-Tisch, Schläger und Bälle. Wenn man den richtigen Aufschlagwinkel hinbekommt und eines der herabsinkenden Ufos löst, löst sich dieses in Luft auf, puff, und gleich kommen die nächsten vom digitalen Himmel herab, und zwar mit hohem Tempo. Wer hier einen Highscore erreichen will, muss ein ziemlich guter Tischtennis-Spieler sein.

Steuern mit Luftpumpe

Zu sehen ist das experimentelle Spiel von Tobias O. Hermann im Games Science Center in Berlin-Mitte, einem Privatmuseum, das seit September 2014 die neuesten Entwicklungen im Bereich der Computerspiele präsentiert. In einer geräumigen Halle in der Nähe des Jüdischen Museums sind gut zwei Dutzend Spiele zu sehen, von denen man nur die wenigsten im Laden oder im App-Store kaufen kann. Und keins von ihnen wird mit den Controllern, Joysticks, Tastaturen oder Computermäusen bedient, mit denen man üblicherweise gegen den Rechner antritt. Stattdessen steuert man die Spiele mit den Augen, durch Singen oder mit einer Luftpumpe.

Vorbei sind die Tage, in denen man Computerspiele am PC oder mit einer Konsole bediente. Auch

Das Game Science Center wird von einem Team von Spieleentwicklern geführt und zeigt mit seinen Exponaten innovative Technologien bei Computerspielen.

Exponate mieten: Man kann die futuristischen Exponate des Game Science Centers für Veranstaltungen auch mieten. Informationen dazu gibt es unter Tel.: 5228 5488

Das Museum ist in der Besselstr. 14, in Kreuzberg. Geöffnet ist tägl. außer dienstags 11–19 Uhr, Tel.: 5228 5488. Schulklassen sind willkommen, Führungen sind möglich.

das Herumwischen auf einem Smartphone oder Tablet und die Gitarren, Tennisschläger, Kameras und Tanzmatten, die man für manche Spiele an die Playstation oder die Wii anschließt, sind schon nicht mehr „State of the Art“. Denn inzwischen sind die Rechner so leistungstark und die Bewegungsdetektoren so aufmerksam, dass eigentlich alles ein sogenanntes Peripheriegerät sein kann. Auch eine Luftpumpe, mit der man bei einem Spiel einen Zeppelin durch ein Berlin-Panorama im Kinder-Kritzel-Look lenkt.

Sogar ein Sandkasten wird zur Steuerungseinheit, wie bei der „Augmented Reality Sandbox“, in der man mit Schippe und Harke im Erdreich herumwerkeln kann wie einst in der Buddelkiste. Wer ein tiefes Loch aushebt, stößt auf virtuelles Wasser, das in die frisch gegrabene Kuhle fließt, auf den Bergen erscheinen grüne Flächen, als würde man auf einen waldigen Gebirgszug gucken – eine schöne Metapher für jede Art von Computerspiel, die im Grunde auch immer eine Art digitaler Sandkasten sind, den sein Nutzer nach Belieben gestalten kann.

„Wir haben uns am Anfang entschieden: Wir wollen keine Tasta-

turen in der Ausstellung“, sagt Cay Kellinghusen, einer der beiden Gründer des Game Science Centers. Ursprünglich wollte er einen Showroom einrichten, in dem Erfindungen gezeigt werden, deren Schöpfer per Crowdfunding im Internet nach Investoren suchten. Doch bald wurde Kellinghusen – selbst ehemals Programmierer bei der Berliner Computerspiel-Firma Spellbound – klar, dass gerade im Bereich der Games von Start-ups und Bastlern gegenwärtig so viele neue Ideen ausgebrütet werden, dass man mit ihnen locker eine mittelgroße Ausstellungshalle füllen kann. Wer sich das alles ansehen will, bringt besser viel Zeit mit.

Tanzen vor der Leinwand

Gerade Bewegungssensoren wie die Kinect von Microsoft oder die kleine Leap-Motion-Module, die sogar erkennen können, wie viele Finger einer Hand ihnen hingehalten werden, schreien geradezu danach, für Games eingesetzt zu werden. So kann man bei einem Exponat in der Ausstellung durch Herumfucheln in der Luft Feuerwerke auslösen, bei einem anderen Fischschwärme dirigieren oder kleine Roboter herumchubsen und auseinandernehmen.

Bei „Naglal Dance“ schafft der Betrachter durch Tanzen vor einer Leinwand aus verschiedenen Loops seinen eigenen Dance track, der je nach Temperament und Bewegungsfreude bei jedem anders klingt. Auch die Eye-Tracking-Technologie ist so weit fortgeschritten, dass man nur durch Hin- und Hergucken Asteroiden durchs Weltall auf dem Monitor steuern kann.

Viele der Spiele hier sind Prototypen und so experimentell, dass sie wohl kaum in den Handel kommen werden. Das Spiel „Zwobot“, das auf der Farbenlehre des Bauhaus-Professors Johannes Itten basiert, hat wohl eher nicht das Zeug zu einem Game-Blockbuster à la „World of Warcraft“ oder „Candy Crush“. Doch weil die Technologie so fortgeschritten ist, sind derartige Experimente wichtig, findet Kellinghusen, um zu sehen, wohin die Reise gehen könnte: „Die Technologie ist inzwischen so beherrschbar geworden, dass man sich ganz auf seine eigenen kreativen Ideen konzentrieren kann.“

Wenn es überhaupt einen Mega-Zukunftstrend gibt, dann sind das seiner Ansicht nach Virtual-Reality-Spiele, in denen man digitale Welten mit einem „head-mounted display“ durchmisst. Und in der Tat bilden sich vor dem Prototyp der Oculus-Rift-Brille, mit der man virtuelle Landschaften erforschen kann, in der Ausstellung regelmäßig Schlangen. Nicht nur die inzwischen von Facebook aufgekaufte Firma Oculus, sondern auch Sony und HTC werden in der nahen Zukunft entsprechende Systeme auf den Markt bringen.

NACHRICHTEN

Berlinale: Wettbewerbsfilme sind komplett

Der Wettbewerb der 66. Berlinale ist komplett. Nur ein deutscher Film wird ins Rennen um den Goldenen Bären gehen. Dabei handelt es sich um „24 Wochen“ von Anne Zohra Berrached. Julia Jentsch spielt in dem Drama eine schwangere Kabarettistin. Als sie und ihr Mann (Bjarne Mädel) erfahren, dass das ungeborene Kind das Down-Syndrom und einen Herzfehler hat, denkt das Paar über eine Abtreibung nach. Im Wettbewerb werden zudem einige deutsche Koproduktionen gezeigt. Dazu gehört „Soy Nero“ vom gebürtigen Iraner Rafi Pitts (Dtl./Fränk.) sowie die Fallada-Verfilmung „Alone in Berlin“ („Jeder stirbt für sich allein“) des Schweizer Vincent Perez, mit Daniel Brühl, Emma Thompson und Brendan Gleeson. Bei der 66. Berlinale konkurrieren 18 der insgesamt 23 Filme um den Goldenen und die Silbernen Bären. Außer Konkurrenz laufen im Wettbewerb unter anderem „Chi-Raq“ von Spike Lee (USA) und der Eröffnungsfilm des Festivals, „Hail, Caesar!“ von Joel und Ethan Coen (USA). Die 66. Berlinale findet vom 11. bis zum 20. Februar statt. (aw/dpa)

Deutscher Krimi-Preis für Friedrich Ani

Der Roman „Der namenlose Tag“ von Friedrich Ani wird in diesem Jahr mit dem Deutschen Krimi-Preis ausgezeichnet, wie das Bochumer Krimiarchiv am Mittwoch in Essen mitteilte. In dem im Suhrkamp-Verlag erschienenen Buch lässt Ani einen alten Ermittler im Ruhestand nicht zur Ruhe kommen. Alte Fälle nehmen in seinem Wohnzimmer Gestalt an und werden von dem ehemaligen Kommissar bewirrt, während er ihren Gesprächen lauscht. Der zweite Preis geht an „Havarie“ von Merle Kröger, den dritten Preis erhält Zoë Beck für „Schwarzblende“. International geht der erste Preis an „Die Unantastbaren“ von Richard Price. Der nicht dotierte Deutsche Krimi-Preis wird seit 1985 für Neuerscheinungen der nationalen und internationalen Krimilliteratur vergeben. (epd)

Altes und neues Bowie-Vinyl zu astronomischen Preisen

Nach dem Tod David Bowies sind die Preise für seine Schallplatten in die Höhe geschossen. Eine Vinyl-Sonderausgabe seiner jüngsten LP „Blackstar“ werde derzeit etwa für das Zehnfache der Originalsumme gehandelt – umgerechnet mehr als 500 Euro, sagte Ian McCann vom britischen Fachmagazin Record Collector. „Sehr verbreitete Bowie-Alben in nicht besonders gutem Zustand haben online für mehr als das Fünffache ihres Werts den Besitzer gewechselt.“ Zwar seien Preissteigerungen nach dem Tod großer Künstler normal, im Falle Bowies sei der Ausschlag aber außergewöhnlich. David Bowie war am 10. Januar in New York gestorben. (dpa)

U S N T R E I R C M h

PEGIDA - LEXIKON Von Fundamentalist bis Neandertaler

VON ZÉ DO ROCK

Zuerst a neue ultradeutsh-U-regel: Ab nu werde viele endung-N's entfernt, aussadem werde namen wie auch ihre derivate neu behandelt, dat is aba zuviel information für so eine enge kolumne. Da kann ich nur auf meine webseite verweise: www.zedorock.net. Jedafalls wird es nu etwas schwabische, späta wieder etwas weniga.

Wir mache weita mit dem lexikon für pegidis, auch wenn die vermutlich lieber andere artikel lese. Es is aber ebenfals für die vielen geschriebte, die glauben, ihre freiheitliche kultur is den anderen übalet

und ma muss sie de weniga liberale menschen in den rachen schiebe.

Fundamentalist – Ich hab mal a wortebuch vo 1984 geschenkt bekomme, da steh noch: 'Fundamentalismus – strenggläubige Richtung der evang. Kirche in den USA gegen Bibelkritik und Naturwissenschaft'. Nu bezeichne das wort, zumindest in Mitteleuropa, vor allu den islamische fundamentalismus. Aba de christliche fundamentalismus is nicht aus de welt geschafft, zum beispiel in Brazillie. Vor 30 jahre machet die meist lasche katholiken 90 procent vo de bevölkerung aus, die evangelikalische sekten kaum fünf procent. Nu gehöre schon ein drittel der brasilis den evangelikalische sekten an, vor all in den untere schichte. Die sind stark im kongress vertreten und bei jedem verbotu dabei. Übrigens is die groszte kirche die Igreja Universal do Reino de Deus, die

Universelle Kirche vom Reich Gottes, vo Bispo (Bischof) Macedo. Er ha TV-sensors in Lateinamerika, in Afrika, in den USA. Ma sagt, Gott is de weg, Bispo Macedo is die maut.

IS – Der IS is anscheinend a grausame verein, aba von seine standpunkt sieh's sicha andas aus. Er wird vo kurden, Assad truppen, türken, russen, de westliche alianz mit ihren bombors bekämpft. Der IS is deutlich im nachteil, also meide die frontale auseinandesezug, dat heiss, die mussen einen asymetische krieg führe. Und wat machet die schwacha frau, wenn sie von a böso attackiet wird? Sie



EUSABETH BRINKMEIER

is krieg, und de westen dachte, ma kann allu ganz sauba per drohnde und bomben vo ganz weit weg erledige, so einfach is es aba dann doch nicht. Auch de bevölkerug im westen hat a preis zu zahle – hundate oda tausende mit ihre lebu, millionen mit ihre angs und ire freiheit, und so denke sich politikere zwimal, bevor die in a krieg eintrete – so wenigstens die logik. Keine frag, als

propaganda für den aktionismus braucht man andere motive: ma muss die welt vo dise ganze gottlose schurken befreie! Aba die propaganda war schon imma so: Ma musset Deutschland vor Polen schützen, vor de böse juden, ma musset die welt vor de komunisten, vor de böse massemorders schützen, die liste geh ewig weita. A moralisch vertretbare grund, a krieg anzufange, ha ma schon imma schnell gefunde.

Manchmal bin ich mit de weltverbesserugversuche einverstanden, andraseits sind die kolonialzeite vorbei, dat vergisst de westen imma wiede, und betratte de rest vo de welt als eine art schachbrett – hier mal a par bauers oppan, da de könig absetzen. De westen wird aba ganz böse, wenn ihm der arabo die türme kaputt mach.

Kriminalität – de Koran sagt angeblich nicht, dat ma nicht töte darf,

deshalb töte die muslima ma laufende band. Nur: in de kristliche statt Chicago werde mehr menschen ermordet als im ganze land Saudi Arabia. Dat is vielleicht ein unfaire verglei, aba die mordrate in übaewiegend kristliche lande is laut UNO durchschnittlich 10,4 morde in jahre pro 100000 einwohner, in muslimische lande 4,6.

Neandertaler – Vieleicht die erste flütüts übaaupt in Deutschland – wirtschaftflütüts auf de suchu zu fetta mammut und grüna wiesen. Auch die kamet ursprünglich von Afrika üba Nahost zu Europa. Saubere Neanderthaler-DNA habe heutzutage nur noch wenige deutsche, meistens finde ma die unta manche fussball-fans.

Die nächste Lektion für Pegidisten: Von Integration bis Romers